

## Meine Begegnung mit Rudolf Goethe

Der Neuanfang im Herbst 1950, nach meiner abenteuerlichen und gefährlichen Flucht aus der DDR, war im Westen nicht ganz einfach für mich, sowohl was Arbeitsplatz- wie auch Zimmersuche anbelangte. Zwar ging es in den westlichen Besatzungszonen, die sich seit einigen Jahren 'Bundesrepublik Deutschland' nannten - aber noch keineswegs autonom waren - nach der Währungsreform 1948 zügig und steil wirtschaftlich bergauf, im Gegensatz zur Sowjetzone, die nunmehr 'Deutsche Demokratische Republik' hieß und nach wie vor von den Sowjets ausgeblutet wurde. Aber das hieß nicht, daß Geld, Wohnung und Arbeit auf der Straße lagen. Auch war der Sozialstaat noch längst kein Versorgungsstaat in dem Maße wie heute! Ganz einfach, es gab noch nichts zu melken. Somit war weder die 'soziale Selbstbedienung', noch das staatliche Schuldenmachen möglich. Man war im Vergleich zu heute noch sehr bescheiden, auch die Staatsdiener und Volksvertreter.

So waren meine Erfahrungen, was die Hilfe durch den Staat anbelangt, auch sehr trübe. Zumindest von behördlicher Seite wurden mir nur Knüppel zwischen die Beine geworfen. Den Sowjetzonen-Flüchtling gab es nach dem Bundesgesetz 1950 noch nicht. Der Grenzübertritt von Deutschland Ost nach Deutschland West war illegal. Man erhielt somit keine Arbeitserlaubnis und somit auch keine soziale Absicherung. Die vielen Tausende von illegalen Deutschen in Deutschland West hatten damals weniger Rechte - bzw. gar keine - und weniger öffentliche Meinung, als in unseren Tagen die Asylanten, Migranten und solche, die es sein wollen. Wir waren im eigenen Vaterland Freiwild und das Abschieben in die DDR, sprich Sowjetzone, war an der Tagesordnung, verbunden mit dortiger Inhaftierung. Heute will man das natürlich nicht wahr haben.

Mir sagte vor einiger Zeit ein gebürtiger Darmstädter: "Aber Sie müssen doch dankbar sein, für das was der Westen alles für Sie getan hat?" Ich antwortete dem pensionierten Diplomaten: "Der Westen - also Staat und Behörden - haben nichts für mich getan, im Gegenteil, man bekam statt Hilfe nur Schwierigkeiten. Dankbar indessen bin ich vielen Privatpersonen, die mir selbstlos über schwierige Zeiten hinweg geholfen haben." Nach meiner entsetzlichen Gefangenschaft in den US-Rheinwiesenlagern 1945 und meiner Flucht aus der DDR 1950, haben mir an vier verschiedenen Orten in der BRD, Behörden die Tür gewiesen mit der Bemerkung: "Gehen Sie dahin, wo Sie hergekommen sind. Hier kriegen Sie keinen Zuzug!" Ich bin genau genommen noch heute illegal im ehem. Reich Adenauers bzw. der BRD, da ich die Behörden zwangsläufig beschließen mußte!

Zu den Menschen, die mir in schwerer Zeit geholfen hatten, zählten im Herbst 1950 meine Verwandten Rudolf und Freda Goethe. Um nicht nachts auf der Straße zu liegen, brachten sie mich für einige Tage in einem christlichen Hospiz unter. Auch wurde ich einmal in der Woche donnerstags zwei Jahre lang zum Mittagstisch eingeladen. Für mich eine wesentliche Hilfe in damaliger für mich spartanischer Zeit, mit einem Monatsgehalt von 150,-DM als Zahntechniker. Davon mußte ich meine Bude bezahlen, meine Verpflegung und Bekleidung, Manchmal ein Bier oder am Wochenende Kino. Die Zigaretten kaufte ich stückweise. Der höchste Luxus war dann und wann im Cafe ein Stück Kuchen mit Kaffee. Echten natürlich! Meine erst zusätzliche Ausgabe war ein Reisewecker für 18 Mark, damit ich morgens pünktlich zur Arbeit kam.

Damals, 1950 bis 1952 habe ich auch ziemlich nahe mit erlebt, die Vorbereitungen und die Tat selbst zur Konversion des ev.Pfarrer-Ehepaars Goethe. - Meine Tante Freda Goethe war eine geborene Gräfin Bülow v.Dennewitz und stammte aus der älteren, der ostpreußischen Linie auf Schloß Grünhoff im Samland. Ein Dotationsgut des preuß. Königs Fr.Wilhelm III. von ca 8.000 Morgen. Dort, wo der Bernstein an der dazugehörigen Ostseesteilküste zu finden ist und die großen Wälder von mächtigen Eichen und kapitalen Hirschen bewohnt werden. Dort, auf Grünhoff, nicht weit von Königsberg, wurde 1926 geheiratet. Rudolf Goethe, der aus einer Linie des berühmten Frankfurter Dichterfürsten stammt, war Pfarrer in Darmstadt in der Johannis-Gemeinde. Sein Vater war Begründer der Weinbauschule u.Forschungsanstalt in Geisenheim.

Unter dem Nationalsozialismus spaltete sich die evangelische Kirche in die sog. "Deutschen Christen" und in die "Bekennende Kirche". Goethe zählte zu Letzterer und bekam somit sehr bald Schwierigkeiten mit den neuen Machthabern. Es genügte ein falscher Zungenschlag von der Kanzel und Goethe wurde nach Offenbach 'strafversetzt'.

Nachdem der Krieg ausuferte, nahm Goethe ganz klar zum Judenproblem und der Verfolgung Stellung. Mit Sicherheit kannte er noch nicht, wie die meisten Deutschen, das volle Ausmaß dieser Verfolgung, welches wir heute als Holocaust bezeichnen. Er wurde denunziert und zeitweilig verhaftet. Schließlich wurde er in Offenbach ausgebombt. Als auch seine Kirche in Flammen aufging und auch seine alte Gemeinde in Darmstadt 1943 im Bombenterror unter den Trümmern der Stadt begraben wurde, kam er

nach Roßdorf bei Darmstadt. Hier diente er in engster seelsorgerischer Verbundenheit seiner neuen Gemeinde zwei Jahre lang. Noch viele alte Roßdorfer erinnern sich an ihren Pfarrer Goethe.

Oberhalb von Roßdorf, auf dem Rehberg, steht ein großes hölzernes Kreuz. Wenn man von Osten kommt, kann man es schon von Weitem sehen. Pfarrer Goethe hat es errichten lassen. Und zwar nach dem Kriege, zum Dank dafür, daß Roßdorf von der Kriegsfurie verschont blieb, durch Gottes Fügung. Das Kreuz sollte zugleich Symbol für den Frieden sein. Nicht viele Gemeinden besitzen eine so würdige Stätte der Einkehr.

Man muß dazu wissen, auf dem Rehberg befand sich im Kriege eine Frühwarnanlage der Fliegerabwehr für den Großraum Frankfurt. Nicht nur eine beherrschende Erhebung für militärische Zwecke, sondern auch ein lohnendes Ziel für feindliche Kampfflieger. Ein Anflug von Westen im Tiefflug zur Bekämpfung dieses Frühwarnsystems der deutschen Flak, würde bei jedem Weitschuß mit Bordwaffen oder einer Verzögerung des Bombenabwurfs nur um den Bruchteil einer Sekunde, für das alte Roßdorf verheerende Folgen gehabt haben. - Noch heute findet man im Unterholz auf dem Rehberg vereinzelt Betonklötze, an denen die Stahlseile für die Horch- und Beobachtungsgeräte der Flak befestigt waren. Und seitlich, wo jetzt ein Kinderspielplatz eingerichtet ist, befindet sich eine große Grube, in dieser stand die hölzerne Baracke, die den Flakhelfern - zum Ende des Krieges vielfach ältere Schüler - als Unterkunft diente.

Es war sehr schwer nach dem Kriege den geeigneten Baumstamm zur Errichtung dieses großen Kreuzes auf dem Rehberg zu beschaffen. Man kann es sich heute kaum vorstellen. Denn selbst die Forstwirtschaft wurde von der Militärregierung total überwacht. Ein ostpreußischer Flüchtling, der sehr bald nach dem Kriege in Darmstadt einen Holzhandel begann, half Goethe den geeigneten großen Stamm für das Kreuz auf dem Rehberg zu besorgen.

Als wir 1964 nach Roßdorf zogen, standen wir eines Tages oben am Kreuz - welches damals einen ziemlich verwahrlosten Eindruck machte, wie fast alle Kriegsdenkmale - und konnten den herrlichen Blick ins weite Land genießen und unter uns das Dorf. Da sprach uns ein Einheimischer an und sagte: "Derjenige der damals das Kreuz errichten ließ, muß schon ein komischer Mann gewesen sein. Erst war er evangelischer Pfarrer und dann wurde er verheirateter katholischer Priester!" Ich sagte damals zu meiner Frau, daß konnte nur Onkel Rudolf Goethe gewesen sein.. - Heute findet unter jenem Kreuz am Himmelfahrtstag regelmäßig ein ökumenischer Gottesdienst statt. Ob wohl Pfarrer und Priester wissen, daß dies bereits 1945 ganz im Sinne von Pfarrer Goethe war? Es ist zwar z.Zt. große Mode überall Stolpersteine zu errichten, warum auch nicht! Aber die Kriegerdenkmäler und Grabstätten sollte man deshalb nicht vernachlässigen und zwar teilweise mit voller Absicht, mit der Begründung: „Es fehle den hochverschuldeten Gemeinden an Geld.“

Im Herbst 1950 flüchtete ich über die sog. Demarkationslinie von Deutschland Ost nach Deutschland West. Befestigt war die innerdeutsche Grenze noch nicht. Aber geschossen wurde damals auch schon. Auch auf mich !.Ich hatte wieder mal großes Glück gehabt. Nur war das im Westen noch kein Politikum und somit kein Thema für die Medien. - Nach langen Irrwegen fand ich bei Goethes in Wiesbaden hilfsbereite und freundliche Aufnahme. Wenn ich donnerstags zum Mittagstisch erschien, merkte ich an den Tischgesprächen sehr wohl, daß das Ehepaar Goethe die Absicht hatte, zur katholischen Konfession zu konvertieren.

Schließlich gab Rudolf Goethe seine beamtete Stellung beim hessischen Kultusministerium auf, die er nach dem Krieg bekleidete. Auch seine Pensionsansprüche. Er studierte in Mainz noch mal zwei Semester Theologie, da das katholische Theologiestudium länger ist. Alles konzentrierte sich nun auf das zukünftige Priesteramt des über Siebzigjährigen. - Schließlich fuhr das Ehepaar Goethe nach Rom zur Privataudienz beim Papst. Pius XII. sanktionierte nicht nur die Priesterweihe des ehemaligen evangelischen Pfarrers, sondern auch den Bestand der - kinderlosen - Ehe. Ein ungeheures Novum in der christlichen Kirche damals 1951 seit Einführung des Zölibates beim 2.Laterankonzil 1139. Goethe war nach fast 900 Jahren der erste verheiratete kathol. Priester.

Die internationale Presse war voll von diesem Ereignis. Reporter und Fotografen belagerten regelrecht die Wohnung der Goethes in Wiesbaden. Wenn die Wohnungstür sich nur um einen Spalt öffnete, schon klickten die Fotoapparate der Presse. So geschah es, daß die Putzfrau der Goethes an der Tür vom Blitzlicht erwischt wurde und in einer führenden Illustrierte erschien ihr Bild mit dem Untertitel: " Die Ehefrau des katholischen Priesters Goethe, eine geborene Gräfin Bülow v.Dennewitz." - Wohl 1951 oder 52 wurde Rudolf Goethe in feierlicher Primiz im alt ehrwürdigem Kaiserdom zu Mainz vom Bischof (Stohr)zum Priester geweiht. Er war eine große, schlanke, würdige Gestalt, vertrauenserweckend in seinem schwarzen Habit.

Eines Tages nach dem Mittagessen fragte ich meine Tante, warum sie diesen Schritt der Konversion getan hätten, da sie doch aus einer alten evang. Familie stammte. Ihre Antwort war sehr unbefriedigend, indem sie meinte, das verstehe ich doch nicht. Die Tante hielt mich wohl für einen Randsiedler der Kirche, womit sie nicht ganz unrecht hatte. Besonders nach meinen sehr üblen Erlebnissen als Kriegs-Heimkehrer in der Geburtsstadt von Martin Niemöller, in Lippstadt. Während eines Gottesdienstes beschimpfte der ev. Pfarrer von der Kanzel die bereits heimgekehrten Soldaten, kurz nach dem Kriegsende, zum Teil schwer kriegsbeschädigt, in übelster Weise. „Sie, die Soldaten, seien am Krieg die Schuldigen und an allem Übel!“ Als ich aus der Kirche ging, fragte ich mich: „Das ist unsere Kirche“?

Nun stellte ich die gleiche Frage, die Konversion betreffend, später auch an Rudolf Goethe. Und siehe, er gab mir eine sehr befriedigende und einleuchtende Antwort. Er sagte etwa folgendes sinngemäß: „Ich habe diesen ungewöhnlichen Schritt getan, um ein Zeichen zu setzen, für die Einheit der christlichen Kirchen und seiner Konfessionen. Denn Luther hat mit der Reformation keinesfalls eine Spaltung der Kirche beabsichtigt, sondern er wollte schlechthin Auswüchse ausrotten, bzw. darauf aufmerksam machen, die völlig unchristlich waren und niemals von Jesus gewollt. Er meinte damit aus historischer Sicht gesehen, die verhängnisvolle Machtpolitik, die Bestechlichkeit, Sittenlosigkeit und Habgier in nie gekanntem Maße der vier Renaissancepäpste zwischen 1470 und 1530.“

Und weiter meinte Goethe: „Heute sind die Differenzen und Glaubensauslegungen zwischen katholischen und evangelischen Christen so gering, daß sie nicht mehr wesentlich ins Gewicht fallen, wie zu den oben angesprochenen Zeiten. **Aber es gibt heute historisch eine andere Gefahr, und das ist der Atheismus. Und was noch schlimmer ist, die totalitären Machtansprüche des Staates. Damit, daß der National-Sozialismus eines Hitler überwunden ist, damit ist es nicht getan. Eine viel größere Gefahr kommt aus dem Osten, der Bolschewismus und Stalinismus. Und daher ist es zwingend notwendig, daß die beiden großen Konfessionen kleine Streitigkeiten über Auslegungsfragen hintanstellen und eng zusammenrücken, als Bollwerk gegen den Antichristen. Um ein Zeichen zu setzen, habe ich diesen Schritt getan.**“ Man muß wissen, daß damals zwischen Ost und West bereits der 'Eiserne Vorhang' die Welt teilte und die gefährlichen Spannungen sogar zu einem III. Weltkrieg zu eskalieren drohten. Amerikaner und Sowjets waren schlagartig keine Freunde und Verbündete mehr!

Goethe war in seinen ökumenischen Bestrebungen seiner Zeit weit voraus und bahnbrechend. Denn die Ökumene begann erst langsam mit dem 2. vatikanischen Konzil 1962 bis 1965 Gestalt anzunehmen. Was würde Goethe wohl heute zu den Zuständen sagen? Salafisten, Ehelosigkeit, Abtreibung, eigenwillige Partnerschaften bei höchsten Staatsdienern usw., usw. Natürlich ist auch heute noch der einstige überzeugte evang. Pfarrer als verheirateter kathol. Priester in der Kritik.

Rudolf Goethe unterstand direkt dem Bischof und das Ehepaar bezog das Haus 'Domus Pace' in Mainz. Die Aufgabe der Beiden war es nun, Konvertiten während eines Aufenthaltes in diesem Haus auf ihrem Weg vorzubereiten. - Wir verloren uns aus den Augen, denn ich beendete mein Studium, machte mein Staatsexamen, absolvierte meine Assistentenzeit, heiratete und ließ mich 1956 in Darmstadt in eigener Praxis nieder. Hier versuchte ich wiederum mit Goethe's Kontakt aufzunehmen. Jedoch wegen Unpäßlichkeit und Krankheit kam ein Treffen leider nicht mehr zustande. Zuerst starb meine Tante und wohl 1965 auch Rudolf Goethe.

Wie man mir später erzählte - ich kenne die Quelle nicht mehr - war sein Tod nicht leicht. Eine Nonne, die eigentlich die Aufgabe hatte, den Schwerkranken zu pflegen und ihm das Ende zu erleichtern, soll ihm den Abgang von dieser Erde unbeschreiblich schwer gemacht haben. Diesen Mann, der als wahrer Christ gelebt und vorgelebt hat und zwar durch viele Gefahren, denen er sich nicht hätte aussetzen müssen, diesen redlichen Mann soll eine verirrte Braut Christi in seiner Todesstunde der Ketzerei beschuldigt haben. 'Denn in Wahrheit sei er noch immer ein Ketzer und damit vom Teufel besessen.'

Wenn ich dort unterm Kreuz auf den Rehberg oberhalb von Roßdorf stehe und auf meine zweite Heimat schaue, die nun nach langen Umwegen seit über 48 Jahren mein zu Hause ist, im Süden den Odenwald, im Osten den Spessart und im Norden den Taunus mit Frankfurt, dann denke ich stets an diesen außergewöhnlichen Christen und vorbildlichen, gütigen Menschen, Rudolf Goethe.

64380 Roßdorf bei Darmstadt, Pfingsten 2005, überarbeitet Himmelfahrt 2012

Joachim-Albrecht Graf Bülow v. Dennewitz